

Professor Dr. Martin Honecker

**Predigt über Matthäus 3, 13 – 17,
gehalten am 11. 01.2009
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Vom Sinn der Taufe

Kann man über die Taufe überhaupt predigen? Die Taufe ist doch eine Handlung, ein Ritus. Das Symbol des Wassers und einige wenige Worte machen diese Handlung aus. Ein schlichter Vorgang. Sie kennen das alles von Taufen in der Taufkapelle hier. Als Pfarrer, der tauft, ist man wohlberaten, keine allzulange Ansprache vorzubereiten. Denn weiß man denn, was der Täufling dazu meint, ob er dagegen anschreit, oder ob sonst Unruhe in der Taufgesellschaft aufkommt. In Martin Luthers Kleinem Katechismus wird auf die Frage „Was ist die Taufe?“ hin erläutert: „Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist Wasser in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden.“ Und auf die weitere Frage: „Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?“ lautet die Antwort: „Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser traut; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser (d.h. schlichtes Wasser) und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist.“ Soweit der Katechismus. Ein Stück Tauftheologie haben wir in der Schriftlesung aus dem Römerbrief (6,1 -5) des Apostels Paulus gehört: die Taufe ist der Beginn des Lebens in Jesus Christus. Durch die Geburt wird man in eine Familie, ein Volk, eine Kultur hineingeboren. Auch in manche Religionen wird man so hineingeboren, etwa im Judentum. Jude ist, wer von einer jüdischen Mutter geboren wird. Aber auch als Muslim oder Hindu wird man geboren. Christ wird man durch die Taufe.

Nun will uns die Szene aus dem Matthäusevangelium, welche die Taufe Jesu schildert, zum Nachdenken bringen. Mit dem *Thema* Taufe verbinden sich für mich persönliche Erinnerungen. Als ich vor 40 Jahren nach Bonn an die evangelisch-theologische Fakultät kam, wurde ich kurz danach in einen Taufausschuss der Rheinischen Kirche berufen. Der Anlass war, dass rheinische Pfarrer sich weigerten, Kleinkinder, Säuglinge zu taufen, und auch ihre eigenen Kinder nicht mehr taufen ließen. Begründet wurde dies damit, dass der große Theologe Karl Barth in seiner Tauflehre die Kindertaufe eine zutiefst unordentliche Sache nannte. Der Taufausschuss sollte nun für die Synode eine Stellungnahme erarbeiten. Eine solche Ausarbeitung nennt man Proponendum, zu deutsch Vorlage. Damals habe ich meine ersten Erfahrungen mit der rheinischen Kirche gemacht: Viele Sitzungen, oft reichlich unergiebig, am Schluss unter starkem Zeitdruck doch ein Text des Ausschusses. Die Synode erhielt dann freilich einen anderen Text, weil die Vorlage vom damaligen Präses Joachim Beckmann kräftig verändert worden war. Soviel zum Verfahren.

Das Ergebnis war die Freigabe des Tauftermins, die Ermöglichung eines *Taufaufschubs*. Das Ergebnis halte ich sachlich für richtig. Denn einerseits gibt es keinen Zwang zur Taufe. Zwangstaufen hat es immer wieder gegeben, auch Massentaufen. Aber sie sind unchristlich. Vor dem 1. Weltkrieg gab es in der Umgebung Tübingens unter evangelischen Christen Verweigerer der Kindertaufe. Das war noch unter dem landesherrlichen Kirchenregiment. Die Landeskirche reagierte damals so darauf, dass eine Hebamme unter dem Beistand des Ortspolizisten das Neugeborene zur Kirche brachte und es dort vom evangelischen Ortspfarer getauft wurde. So geht es sicherlich nicht. Auch jeder moralische Druck oder psychologischer Zwang widersprechen dem christlichen Glauben. Andererseits halte ich ebenso ein radikales Verbot der Säuglingstaufe nicht evangelischem Verständnis von Glaube und Taufe angemessen. Wie ich zu diesem Standpunkt komme, wird erst am Ende der Predigt richtig einsichtig sein. Soviel zu meiner ersten Begegnung mit dem Problem der Taufe im Rheinland.

Wenden wir uns nun dem *Bericht* des Matthäusevangeliums über die *Taufe Jesu* genauer zu. Jesus begibt sich zu Johannes dem Täufer an den Jordan. Er war bei seiner Taufe also erwachsen und entschloss sich selbst zur Taufe. Johannes widerspricht: Nicht er will Jesus taufen, sondern Jesus soll ihn taufen. Jesus aber sagt dazu: „Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Diese kurze Szene wirft ein *erstes* Problem der christlichen Praxis und Lehre bei der Taufe auf: Zuerst werden Erwachsene getauft. Vorher geht bei ihnen Umkehr, Bekehrung, Bekenntnis. Taufe ist in diesem Fall Zeichen eines bewussten Neuanfangs. So verstehen es auch die Worte des Römerbriefes. Aber dann vollzieht sich ein Wandel: aus den Neubekehrten werden Familien. In den Familien von Christen werden Kinder geboren. Damit stellt sich die Frage: Darf man auch Neugeborene taufen? Das ist seit zwei Jahrtausenden eine Frage. Die alte Kirche hat diese Frage bejaht. Die Kindertaufe entstand sehr früh im Christentum. Mit dem Fortgang der Zeit verändert sich das Christentum: aus einer Bekehrungsreligion wird eine Traditionsreligion. In allen Kulturen und Religionen ist solch ein Vorgang der Traditionsbildung zu beobachten. Es ist darum nicht zufällig, dass Luther sich für sein Verständnis der Taufe als Bad der Wiedergeburt auf eine späte Schrift des Neuen Testaments, auf den Titusbrief berufen hat. Mit der veränderten Situation hat man sich auseinanderzusetzen. Die rheinischen Pfarrer, die vor einem halben Jahrhundert die Kindertaufe ablehnten, wollten aus bester Überzeugung zurück zu einem Entscheidungschristentum der Bekehrung und des bewussten Entschlusses. Aber geht das? Zwar kann man, wenn man sozusagen in das Christentum hineingeboren wird, sich im Lauf seines Lebens durchaus bewusst gegen das Christentum entschieden. Das ist möglich. Aber es ist schwieriger, wenn man mit dem Christsein sozusagen von Kindesbeinen an groß wurde, nun zu sagen: Jetzt will ich Christ werden. Gewiss, jeder Getaufte hat in seinem Leben die Taufe zu leben und den Glauben zu bewähren. Luther nannte dies ein tägliches „Zurückkriechen“ in die Taufe. Aber es zeigt sich, dass die Verweigerung der Kindertaufe bei manchen dazu führt, dass sie später zurückschrecken vor der Taufe. Sie fragen sich dann: Kann man denn nicht auch ohne Taufe Christ sein und zur Kirche gehören? Wenn ich schon christlich erzogen wurde, warum soll ich mich dann irgendwann noch taufen lassen. Soviel zur Schwierigkeit der Wahl zwischen Erwachsenentaufe oder Kindertaufe.

Dazu kommt eine *zweite* Schwierigkeit: bei jeder Taufe hören wir die Worte der Einsetzung der Taufe. Jesu Christus spricht zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Martin Luther gibt dazu sogar die Bibelstelle an. „Matthäi im Letzten“. Es sind die letzten Worte des Matthäusevangeliums. Es spricht hier der Auferstandene. Getauft wird im Namen des dreieinigen Gottes. Eine christliche Taufe gibt es also erst nach *Ostern*. Jesus selbst hat nicht getauft. Zu seinen Lebzeiten gab es freilich die Johannestaufe. Die eigene Taufe Jesu steht also in Spannung zum Taufbefehl des Auferstandenen. Nun wäre Jesu Taufe sicher nicht überliefert worden, wenn sie nicht stattgefunden hätte. Für die ersten Christen war dies ein Problem. Die christliche Taufe hat damit eine Vorgeschichte in der Johannestaufe. Die Johannestaufe vollzieht zwar dieselbe äußerliche Handlung wie die christliche Taufe nach Ostern: Eintauchen ins Wasser, Besprengung mit Wasser. Aber die Johannestaufe hat einen anderen Sinn. Sie war auch nicht als dauernder Ritus angelegt.

Und damit ergibt sich eine *dritte* Schwierigkeit. Johannes der Täufer rief nämlich nach den Evangelien angesichts des bevorstehenden Gerichts zur Buße auf. Seine Predigt war Gerichtspredigt. Angesichts kommenden Unheils, in dem das Böse, die schlechte, faule Frucht wie Spreu im Feuer des Gerichts verbrannt wird, spricht er zu Menschen, die ihr altes Leben loswerden wollen, sich bessern wollen, zur Buße bereit sind. Die Taufe im Namen Jesu hingegen ist eine Taufe, in der Tod und Auferstehung Jesu Christi dem Getauften zugeeignet werden. Er bekommt Anteil am Heil, an der Erlösung. Und damit stellt sich die Frage: warum lässt Jesus sich überhaupt von Johannes taufen, warum stellt er sich in die Reihe der Sünder? Er ist doch der *Sündlose*. Er bedarf doch nicht einer Bußtaufe. Das steckt auch hinter der Reaktion des Täufers: „Nicht ich soll dich taufen, sondern, du Jesu, sollst mich taufen.“ Allerdings ist zuerst einmal festzustellen, dass die Frage der Sündlosigkeit Jesu Matthäus noch gar nicht beschäftigte, er kannte sie nicht. Für spätere Theologie wird sie zum Problem.

Seit dem Kirchenvater Augustin lehrte die Kirche nämlich die Theorie der *Erbsünde*. Neugeborene haben die Sünde als Mitgift. Damit wurde dann die dringende Notwendigkeit der Taufe von Säuglingen unmittelbar nach der Geburt begründet. Denn ungetaufte Kinder kommen, wenn sie sterben, zwar nicht in die Hölle, aber auch nicht in den Himmel, sondern an einen besonderen Ort. Das ist der Limbus der Kinder. Limbus heißt Saum, Rand. Die Begründung der Notwendigkeit der Taufe unmittelbar nach der Geburt ist allerdings keine theologisch vertretbare Theorie. Lassen wir sie deshalb bewusst beiseite. Warum aber ließ sich dann Jesus taufen? Nicht deshalb, weil er es nötig gehabt hätte, weil er seine Vergangenheit bereinigen, Böses abwaschen lassen wollte. Nein: Matthäus sagt: Er wollte alle Gerechtigkeit erfüllen. Im Matthäusevangelium findet sich diese Wendung „alle Gerechtigkeit erfüllen“ mehrfach. Sie besagt, dass Jesus Gottes Willen erfüllt. Von seinem Anfang an, von der Taufe an, bis zu seinem Tod am Kreuz erfüllt er Gottes Willen. Er war der Gott gehorsame Sohn. Und das beginnt damit, dass er sich mit seiner Taufe allen gleichstellt, die nach Gottes Willen fragen und sich um ein Leben bemühen, das Gottes Willen entspricht. Mit seiner Taufe begibt sich Jesus auf den Weg des Gott suchenden Menschen.

Auf diesen Schritt antwortet nun Gott. Darum geht es in der ganzen Szene. Der Himmel tut sich auf. In Gestalt einer Taube kommt Gottes Geist nach der Taufe auf Jesus herab. Das ist Veranschaulichung, Sinnbild, Symbol dessen, was die Stimme vom Himmel herab sagt und bekundet: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Der Satz ist ein Bekenntnis Gottes, ein Bekenntnis zum Getauften. Die Taufe ist dadurch leibhaftige Bekräftigung des *Bekenntnisses Gottes* zum Getauften. Und das ist für mich der Grund, warum ich trotz mancher Schwierigkeiten an der Kindertaufe, an der Säuglingstaufe festhalte. Ich vertrete kein magisches Verständnis der Taufe. Aus dem Ungetauftsein erwächst kein Schade. Die Taufe ist auch nicht eine Art übernatürlicher Impfung, die gegen Unglück und Unheil immunisiert. Nein – so ist es nicht. Dabei kann ja auch Aberglaube im Spiel sein. Aber die Taufe ist Bekenntnis, Zuwendung Gottes zum Menschen. Die Kritiker der Kindertaufe verstehen dagegen, wie etwa Karl Barth, die Taufe als Tat, Bekenntnis, Aktion des *Menschen*. Eine Tat des Bekenntnisses, so wird dann gefolgert, kann freilich ein Mensch erst dann ablegen, wenn er sich darüber Gedanken gemacht und bewusst entschieden hat. Das können in der Tat Neugeborene noch nicht. Aber die Taufe ist zuerst Bekenntnis, Zusage Gottes zu uns. Gottes Bekenntnis ist aber nicht abhängig von menschlichen Leistungen und Vorleistungen. Sie ist Geschenk, reine Gnade. Und mit diesem Geschenk, durch die Gabe der Taufe werden wir hineingenommen in die Gemeinschaft der Getauften, in die Christenheit, in den Leib Christi. Wir werden Kirchenglieder. Durch die Zugehörigkeit zur Kirche wird uns außerdem Weisung für unseren künftigen Lebensweg gegeben, werden wir eingeladen und aufgerufen zum Glauben, zum Gottvertrauen, zu einem Weg mit Gott. Die Alte Kirche hat deswegen die Taufe auch mit dem Symbol des Lichts verbunden. Sie nannte sie Erleuchtung, weil sie den Weg des Christen hell macht. Und sie gibt Kraft und Halt in Stunden und Situationen der Anfechtung, des Zweifels, der Bedrängnis. Luther schrieb, wenn er angefochten war, vor sich mit Kreide auf den Tisch: baptizatus sum, ich bin getauft. Die Taufe ist Wegzeichen und Orientierungsangabe für den Glauben. Die Kindertaufe macht dies besonders anschaulich:

„Eh wir entschieden Ja und Nein, gilt schon für uns gerettet sein.
Dank sei dir, das das Heil der Welt nicht mit uns selber steht und fällt.
Gott, der durch die Taufe jetzt im Glauben einen Anfang setzt,
gib auch den Mut zum nächsten Schritt. Zeig uns den Weg und geh ihn mit.“
(EKG 211, 3.+5)

Amen